

er schon aufhört, ein Bourgeois zu sein. Immer stellt er sich die Dirne in der Nähe der Gosse vor, von dem sich nährend, was hineingeworfen wird.

Der Bourgeois betrachtet die Dirne nicht als Frau, auch nicht als Magd. Einzig und allein ein Geschlechtswesen, tritt sie für ihn nur wirklich in Erscheinung, wenn er Gebrauch von ihr macht. „Zwischen dieser Frau und mir gibt es nichts Gemeinsames“, denkt er. Ihre Erotik bringt ihn nicht in Abhängigkeit. Der Bourgeois weint bei den Schilderungen eines Tolstoi, eines Dostojewskij über die gefallenen Frauen, aber ein Prostituiertenspital bleibt für ihn stets ein Prostituiertenspital. Die Romanheldinnen sind eben Frauen, und eine Dirne ist nur ein Stück Vieh. Ja, es scheint sogar, daß die Schriftsteller, weit entfernt davon, die Lage dieser Frauen zu verbessern, sie nur verschlimmern. Sie stellen die Prostituierten in einen romantischen Rahmen, der gewissermaßen ehrwürdig genannt werden kann wie das lokale Kostüm, „die alten Sitten der guten alten Zeit“.

Die Music Halls tragen diesem Wunsch Rechnung: das rote Kopftuch, das Zuhältermilieu, der Gaunerjargon. Jedesmal, wenn auf das Interesse des Bourgeois für diese unbekanntere Menschenrasse, die doch mitten unter uns wohnt, spekuliert wird, steigen die Einnahmen der betreffenden Vergnügungsstätten. Aber da die Wirklichkeit immer mehr und mehr von den Klischees abweicht, die die Regisseure dem Publikum bieten, so ist dieses immer mehr und mehr von den Prostituierten enttäuscht. Ja das Publikum findet, daß diese Frauen nicht einmal der Vorstellung entsprechen, die man sich von ihnen gemacht hat.

Der Großkaufmann, der sich eine Mätresse hält, kann sich gar nicht vorstellen, daß sie eine Straßendirne gewesen ist, eine ganz gewöhnliche Straßendirne, die bei einer Streifung aufgegriffen wird. Doch wird er, wenn er einmal zu dieser Erkenntnis kommt, für seine träge Phantasielosigkeit gestraft werden, die unfähig ist, menschliche Wesen als menschlich anzusehen, wenn sie nicht in den vorgezeichneten Rahmen hineinpassen.

Dieser weiblichen Mythologie entspricht natürlich eine männliche, worin die Bourgeoise den Bourgeois sucht oder — und das ist viel bedenklicher — der Bourgeois sich selbst sucht.

In der Literatur mühte man sich vergebens, den Pater familias mit einer Gloriette zu umgeben, es zählt nur der dämonische Mann: der Don Juan. Die dämonische Frau liebt den Mann nicht, dagegen glaubt der dämonische Mann seine Opfer zu lieben. Und sein Zauber besteht gerade in der Aufrichtigkeit seiner Begierde, die wohl rasch verfliegt, aber die er für ewig hält. Ein Bourgeois vermag eben eine Frau zu lieben, von der er weiß, daß sie ihm gleichgültig gegenübersteht, und eine Bourgeoise vermag einen ungetreuen, aber niemals einen gleichgültigen Mann zu lieben.

Ich wage es nicht, diese Schematisierung noch viel weiter zu verfolgen. Der erotische Typus der Frau ist zweifellos vom Manne geschaffen worden. Es steht jedoch nicht fest, ob der erotische Typus des Mannes tatsächlich von der Frau geschaffen wird, oder nur die Projektion dessen ist, was sich der Mann als Ziel der weiblichen Begierden vorstellt. So ist auch meiner Ansicht nach, was „die Legende um den Mann“ aussagt, von geringerer Bedeutung. Wir müssen warten, bis neue Amazonen in einer neuen Literatur das ausdrücken, was die Frauen suchen und nicht finden.

*(Deutsch von Rosa Breuer-Lucka)*